

Tag der Kranken

Das Sakrament der Krankensalbung spendet Hoffnung und Mut

Der «Tag der Kranken» ist dazu da, um der Vereinsamung kranker Menschen entgegenzuwirken. Bei Krankheit kennt auch die katholische Kirche ein heilsames Zeichen: das Sakrament der Krankensalbung. Wie Reto Kaufmann, Pfarrer in St. Michael, Zug, erzählt, handelt es sich dabei längst nicht mehr nur um eine Ölung kurz vor dem Tod.

Pfarreiblatt: Reto Kaufmann, wie geht es den Menschen, denen Sie das Sakrament der Krankensalbung spenden?

RETO KAUFMANN > Das ist ganz unterschiedlich. Ich spende das Sakrament bei körperlicher und seelischer Krankheit. Das kann beispielsweise kurz vor einer Operation sein oder wenn es jemandem psychisch nicht gut geht. Aber ich werde auch zu Menschen gerufen, die kurz vor ihrem Tod stehen.

Das heisst, dass es sich bei der Krankensalbung nicht mehr um eine letzte Ölung handelt, die grundsätzlich erst kurz vor dem Tod gespendet wird? Im Volksmund ist diese Bezeichnung noch vorhanden.

Nein, um die «Letzte Ölung», wie der Begriff bei älteren Menschen zum Teil noch verbreitet ist, handelt es sich nicht. Die Krankensalbung ist ein Sakrament, das wiederholt empfangen werden kann und das durch das Zweite Vatikanische Konzil wieder seinem biblischen Ursprung angenähert wurde. Denn im Jakobusbrief steht geschrieben: «Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich, sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.»

Diese Textstelle verweist auf ein äusseres und ein inneres Geschehen während der Krankensalbung. Wie vollziehen Sie dieses Sakrament?



Ich bete mit der betreffenden Person und mit ihren Angehörigen, sofern sie der Krankensalbung beiwohnen. Und ich lese einen Text aus der Bibel. Danach folgt die Handauflegung. Das ist für mich der stärkste Moment. Ich nehme mir bewusst Zeit dafür und beobachte oft, dass in diesem Moment Tränen fliessen oder die kranke Person ganz ruhig wird. Zum Schluss salbe ich Stirn und Hände mit Chrisam. Hier wird das Zeichen der Taufe wieder aufgenommen.

Sie sagen, die Handauflegung sei der stärkste Moment. Können Sie erahnen, woran das liegt?

Ich glaube, es hat damit zu tun, dass die betreffende Person in jenem Moment im Zentrum steht. Dieser Mensch merkt, dass jemand für ihn betet und ins Licht Gottes legt. Nach der Krankensalbung wurde mir von erkrankten Menschen schon gesagt, dass sie wieder Mut gefasst hätten.

Mut gefasst, nicht geheilt?

Nein, Mut gefasst. Eine Krankensalbung ist kein Hokusfokus. Eine Stärkung will nicht

heissen, dass man dadurch wieder gesund wird. Aber eine Krankensalbung kann der kranken Person das Bewusstsein schaffen, dass sie den Weg der Krankheit nicht allein geht, sondern mit Mitmenschen und mit Gott. Sie dürfen sich durch die Kraft Gottes getragen fühlen und seelisch gestärkt, da Gott bei ihnen ist.

Am 3. März, dem «Tag der Kranken», spenden Sie die Krankensalbung während eines Gottesdienstes. Wie unterscheiden Sie da, wer der Krankensalbung bedarf und wer nicht?

Das ganze Jahr hindurch spende ich die Krankensalbung auf Anfrage. Zum Gottesdienst am Tag der Kranken sind alle eingeladen. Ich spende daher auch allen das Sakrament, die das wünschen. In der Regel ist das bei allen Gottesdienstbesuchern der Fall. Der Grund dürfte sein, dass die meisten von uns irgendwo eine Verletzung haben, sei diese innerlich oder äusserlich, die der Heilung bedarf.

• **INTERVIEW: MARIANNE BOLT**